

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-  
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post  
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

No. 126.

Dienstag, den 15. März

1892.

## Der Chedegesentwurf.

\* Berlin, 14. März.

Die deutsche Kaufmannswelt macht von der Handels-  
gewohnheit, über in Lagerhäusern untergebrachte Waaren  
durch Indossament des Lagerhauers (Warrant) veräußern  
oder pfandweise zu verfügen, sowie Zahlungen statt in  
baarem Gelde in Anweisungen (Cheds) auf ein Bankhaus,  
wo dann der Zahlende die für seine Zahlungsgeschäfte er-  
forderlichen Geldmittel bereit gestellt hat, zu leisten, von  
Jahr zu Jahr umfassen den Gebrauch. Dennoch fehlt es  
im Gegensatz zu den meisten anderen Handel treibenden  
Staaten, abgesehen von dem in Ost-Asien, von noch  
geltenden französischen Chedegesetz vom 14. Juni 1865,  
in deutschen Rechte bisher an jeder gesetzlichen Regelung  
sowohl des Warrants wie des Chedverkehrs. Von einem  
Warrantgesetz, dessen nahe bevorstehendes Erscheinen im  
Herbst vorigen Jahres in Aussicht gestellt wurde, ist es  
wieder still geworden, dagegen hat der Reichstag neuer-  
dings dem Bundesrat den Entwurf eines Chedgesetzes vor-  
gelegt, dessen Vorlaufs nicht Begründung steht, da es an  
den Reichstag gelangt ist, bekannt wird, die Begründung,  
auf die wir im besonderen Interesse unserer kaufmännischen  
Leser näher eingehen, schildert zunächst die wirtschaftlichen  
Vorteile des Chedsystems, gibt weiter eine Reihe von  
Daten über die Entwicklung des Zahlungsverkehrs mittels  
Cheds und geht darauf weiter Voranschauung einer Dar-  
stellung des bermalen in Deutschland herrschenden Rechts-  
zustandes auf die Gedanken und Gesichtspunkte über, von  
denen in dem Entwurfe ausgegangen ist.

Wie schon gesagt, ist die Chedgesetzgebung der Ent-  
wicklung des Chedverkehrs nicht gefolgt, es erklärt darüber  
zur allein eine Bestimmung im Wechselstempelgesetz,  
welche den Ched, wenn er ohne Accept bleibt, von der  
Wechselstempelabgabe befreit. Die von den wechselseitigen  
kaufmännischen Anweisungen handelnden Artikel des Han-  
delsgesetzbuches betreffen sich nicht mit dem Wesen des Cheds,  
und auch der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches  
gibt in den §§ 665 bis 618 nur über Anweisungen  
im Allgemeinen einige auf den Ched größtenteils unanwen-  
dliche Vorschriften. Da an die notwendige Aufnahme des  
Chedrechts in den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches  
in der Begrenzung, der diesem geschäftlichen Ziele nicht  
zu denken ist, hat die Reichsregierung umfomehr geglaubt,  
die gesetzliche Regelung des Chedverkehrs im Wege eines  
Spezialgesetzes nicht länger hinauszuschieben zu sollen, als  
gegenwärtig der Handelsstand wie die neuere juristische  
Literatur einstimmig sind in dem Verlangen nach dem  
baldigen Erscheinen eines Chedgesetzes und es nicht gerathen  
erschien, damit bis zu einer allgemeinen Revision des Han-  
delsgesetzbuches zu warten, zumal das Chedrecht keine spe-  
ziell handelsrechtliche Materie ist.

Nach der in der Begründung des Gesetzentwurfs mit-  
getheilten Zahlen über die Ausdehnung des Chedverkehrs, be-

darf es keiner Rechtfertigung über die Vorlegung des Ent-  
wurfs, eher einer solchen darüber, daß damit so lange ge-  
zögert worden ist. Die Umsätze im Giroverkehr der Reichs-  
bank, die im ersten Jahre nach Erlaß des Bankgesetzes vom  
14. März 1875 rund 16,711,000,000 Mark betrugen, sind  
im Jahre 1889 auf rund 75,676,000,000 Mark, im Jahre  
1890 auf rund 79,749,000,000 Mark gestiegen. Ein fort-  
während im Steigen begriffener Theil der Giroumsätze voll-  
zieht sich mittels Cheds, die bald zur Gutschrift auf ein  
anderes Konto als das des Ausstellers eingeliefert, bald von  
dem Aussteller oder einem Dritten zur baaren Abhebung  
des Betrages präsentiert werden. Nach dem Beispiele der  
Reichsbank haben auch die meisten großen Bankhäuser und  
viele kleinere Firmen Giro- und Chedkonten theils mit, theils  
ohne Vergütung für ihre Kundschaft eingerichtet. Als Kunden  
der Chedinstitute, insbesondere der Reichsbank, nehmen nach  
den weiteren Mittheilungen in der allgemeinen Begründung  
des Gesetzentwurfs nicht bloß alle größeren Handels- und  
Industriefirmen, sondern auch viele Staatsbehörden, mili-  
tairische Anstalten und Truppenheile, sowie Privatpersonen  
in immer wachsender Zahl am Chedverkehr Theil, so daß  
sich auch die Gewohnheit, Zahlung mittels Cheds zu leisten,  
von Jahr zu Jahr weiter verbreitet. Die Stückzahl der  
allein bei der Reichsbank und im Verkehr der neun Ab-  
rechnungsinstitute (Clearing-Häuser) zur Einführung gelangten  
(weißen Cheds) ist nach zuverlässigen Ermittlungen im  
letzten Jahre auf 1,352,281 geschätzt worden.

Im internationalen Handelsverkehr hat der Ched seinen  
ursprünglichen Charakter als ein bloßes Zahlungsmittel  
nicht streng behauptet; manche Rechte, wie das eng-  
lische und französische, verlangen zur Gültigkeit des Cheds  
vertrages weder ein wirkliches Depot noch eine vorangehende  
Deckung lassen vielmehr den Ched auch zu bloßen Credit-  
zwecken zu. Während ferner im englischen Recht nur bei  
der Vorlegung zahlbarer Cheds (Sightcheds) zulässig sind,  
läßt das Recht der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika  
auch besessene Sightcheds, d. h. eine bestimmte Zeit nach  
der Vorlegung, und Datencheds, d. h. eine bestimmte Zeit nach  
der Ausstellung zahlbarer Cheds zu. Der Ched kommt endlich  
im Handelsverkehr nicht bloß in der Form der Anweisung,  
sondern auch als sogenannter Quittungsched in der Form  
einer in Erwartung der Zahlung ausgestellten Quittung vor.

Der vorliegende Gesetzentwurf läßt den Ched nur in  
der seinem ursprünglichen Charakter entsprechenden Begren-  
zung des Anweisungscheds — im Verkehr der Reichsbank als  
„weißer, Ched bezeichnet — und des Sichtcheds zu. Weder der  
Quittungsched, der schon im Jahre 1883 von der Reichsbank  
und den übrigen an den Abrechnungsinstituten theilnehmenden  
Bankhäusern (dem „Chedverein“) ausgestellt worden ist,  
noch die im Verkehr der Reichsbank als „rother“ Ched be-  
zeichnete Giroanweisung sind vom Entwurfe als Ched im  
Sinne des Gesetzes anerkannt. Der Entwurf findet als un-  
erlässliche Unterlage für die Gültigkeit des Cheds ein wirk-  
liches, sofort realisierbares, zur Einführung ausreichendes Gut-  
haben des Ausstellers an den Bezogenen. Um den Miß-

brauch des Cheds zu bloßen Creditzwecken zu verhindern,  
bestimmt er nicht nur, daß der Ched einen Annahmevermerk  
des Bezogenen (Accept) nicht enthalten darf, sondern be-  
droht auch Denjenigen mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark,  
der einen Ched bezieht, obwohl er weiß oder ohne grobes  
Versehen wissen muß, daß ihm zur Zeit der Bezeichnung  
ein Guthaben, welches zur Einführung dieses Cheds und der  
von ihm auf denselben bezogenen oder begebenden ander-  
weitigen Cheds anreicht, bei dem Bezogenen nicht zulegt.  
Von dem Ched im Unterschiede vom Wechsel die ausschließ-  
liche Bedeutung eines Zahlungsmittels zu wahren, bestimmt  
der Entwurf ferner, daß nach erfolgter Auszahlung des  
Cheds der Tod des Ausstellers oder der Eintritt der Ge-  
schäftsunfähigkeit desselben oder der Widerruf des Aus-  
stellers auf das Recht und die Pflicht des Bezogenen zur  
Zahlung keine rechtliche Wirkung ausüben. Aus dem-  
selben Grunde räumt der Entwurf dem Chedinhaber auch  
ein directes Klagerrecht gegen den Bezogenen in demselben  
Umfange ein, in welchem der Letztere dem Aussteller zur  
Einführung des Cheds verpflichtet ist. Nur in dem einen  
Punkte stellt der Entwurf den Ched auf gleiche Stufe mit  
dem Wechsel, daß der Ched durch Indossament übertragbar  
ist, der Aussteller und die Indossanten dem Inhaber für  
die Einführung des Cheds wechselseitig haften und zur Aus-  
führung des Regressrechtes die rechtzeitige Präsentation und  
die Nichtentlösung des Cheds nachgewiesen werden muß.  
Der Ched ist bei Sicht zahlbar. Die Ausgabe einer an-  
deren Zahlungszeit macht den Ched als solchen ungültig.  
Die Präsentationszeit beträgt bei den am Ausstellungsorte  
zahlbaren Cheds (Sightcheds) drei, bei den an einem anderen  
Orte des Reichsgebiets zahlbaren fünf Tage. Soll der  
Ched nicht zur Baarzahlung, sondern nur zur Verrechnung  
mit dem Bezogenen oder einem Girokunden oder einem  
Mitgliede einer am Zahlungsorte bestehenden Abrechnungs-  
kasse dienen, so ist dies durch den quer über die Vorderseite  
geschriebenen oder gedruckten Vermerk: „Nur zur Verrech-  
nung“ bemerkt zu machen. Die hiernach statthabende  
Verrechnung gilt als Zahlung. Das Verbot der Baar-  
zahlung kann nicht zurückgenommen werden; die Ueber-  
tretung desselben macht den Bezogenen schadenersatzpflichtig.

— n.

## Locales.

(Nachdruck der Originalcorrespondenzen nur unter drückter Quellenangabe gestattet.)

Wiesbaden, 15. März.

\* Zur Erinnerung. Wen der Herr züchtige Mann,  
den schlägt er nicht Blindheit. Es ist eine alte Wahrheit  
und sie gilt für die Großen, wie für die Kleinen. Mit  
Blindheit mußte Napoleon I. gescheiden sein, als er 1814  
den Congress von Chatillon nutzlos aneinander gehen  
ließ und sich so selbst übermüthiger Weise der einzigen  
Möglichkeit beraubte, den Thron Frankreichs zu behalten.  
An diesem Congress der Verbündeten hatte Napoleon einen  
Bevollmächtigten, den Marquis Camille de Camille, der es zweifel-  
los gut mit dem Kaiser meinte und dessen Interessen wirk-

Nachdruck verboten.

## Unter Palmen.

Erzählung von Hans Wadenhausen.

(1. Fortsetzung.)

Er ließ die Lippen zusammen, wandte sich ab, in's Zimmer,  
denn eben erschien auf der Veranda eine schlanke Mädchen-  
gestalt mit kräftig angelegter Brust, schwarzbraunem, im  
Aden aufgeschüttelten Haare, in der einen Hand die Meis-  
ter, während die andere einen der zu ihr herausspringenden  
schottischen Bluthunde streichelte.

Sie trug die spanische offene Caletarra, das mit silbernen  
Nesseln besetzte Mieder, ihre wollenen, runden Arme waren  
bis über die Ellbogen entkleeht, ein Reiterdorn von schwarzem  
Sammet fiel bis auf die gekrümmten Stiefel. Ein Sombbrero,  
ein spanischer Strohhut, besaßte das von der Tropenhitze  
leicht gedörrte Antlitz von edelstem Oval und der Farbe der  
schönen Wüste; eine gerade, leicht gefügelte Nase, etwas  
knipf geformte Lippen, ein energisches Kinn und zwei dunkle  
große Augen, blühten wie die einer, den Feind witternden  
Antilope, gaben dem Mädchen in seiner aufrechten Haltung  
etwas Kühnes; aber eben der Ausdruck dieses, eines unge-  
wöhnlichen Willenskräfte verrathenden Auges zeugte von Herz-  
wärme und Unzufriedenheit, wie sie dasaß und den Mustang  
erwartete, den ihr ein Schwarzer vorführte.

Jacobino, des Hagelnders einziges Kind, hatte nie ein  
warmes Heim gekannt; ihr Vater war ein verführerischer  
Erzbergschmied, ihre Großmutter, die Norddeutsche, war eine  
gefeßelte, energische Natur gewesen und seit auch diese der  
Mutter gefolgt, hatte sie auf eigenen Füßen gestanden. Un-  
bekümmert um den Vater war sie gewohnt, sich den kleinen  
Dampfer von dem schwarzen Führer beschließen lassen zu  
lassen und selbst durch den mit einem Teppich von Wasser-

pflanzen bedeckten Fluß zu steuern, oder sie ließ sich wie  
heute den Mustang fahnen und jagte über die Weidenläge  
der Anstehenden dahin, hinein in den benachbarten kaum  
angerodeten Urwald, furchlos, unwiderstehlich von bunt schillernden  
Schmetterlingen und dem goldig gefärbten Völkchen der  
Waldbewohner.

Sie hatte den Vater am Fenster bemerkt, aber auch ge-  
sehen, wie er sich vor ihr zurückgezogen, ohne ihr den Morgen-  
gruß zu gönnen; doch sie schien dies gewohnt, denn kein  
Zug in ihrem Antlitz verrieth eine Empfindung. Mit ihren  
beiden schwarzen Dienerinnen und einer ihr geistig weit  
untergeordneten Gesellschafterin, einer Mulattin, bewohnte  
sie selbstständig die obere Etage des großen Gehöfts und  
sah den Vater oft Tage hindurch nur flüchtig. Es bestand  
ja kein sympathisches Band zwischen ihnen. Kalt waren  
die Worte, die sie mit einander wechselten, und eine absolute  
Gleichgültigkeit gegen Alles, was der Vater that, schien ihr  
eine principielle Aufgabe zu sein.

Auch sie hatte natürlich seit ihrer Kindheit schon durch  
die gänzliche Absonderung der Eltern von aller Nachbar-  
schaft zu leiden gehabt; der Einfluß der Gouvernante, der  
die fleißig beschäftigte Mutter sie überlassen, war nicht ge-  
eignet gewesen, ihr Inneres zu erhitzen, dagegen war ihr  
die gewaltige Gottesnatur eine Erzieherin geworden, eine  
Natur, die sich in schroffer Abgrenzung offenbarte durch die  
absolute Willkür und den mächtigen Urwald, den sie als  
Kind schon furchtlos durchschlug, rastend in dem grünen un-  
durchdringlichen Dickicht, umpielt von den kleinen bodhaften  
Mistis, den Seidenfächern, umschwärmt von buntschillernden  
Libellen, unrauscht von den Stimmen der göttlichen  
Allmacht.

Und selbst jetzt, als sie heranwuchs, in ihrem sieb-  
zehnten Jahr bereits vollkommen entwickelt, sich nach dem  
Umgang mit ihres Gleichen hätte sehn müssen, fehlte ihr

dies Bedürfnis. Nur Einen hatte sie seit bald einem  
Jahr ihrer Freundschaft gewidmet, einen jungen deutschen  
Arzt, der sich in der Colonie angelassen, dem sie auf einem  
ihrer weiten Ausflüge begegnet, wie dieser eben von seinem  
Maulthier gestiegen, um einem am Wege liegenden, vom  
Hirschschlag getroffenen Neger Hilfe zu geben. Er hatte sich  
als Dr. Roderich Kollmann vorgestellt, hatte gebeten, sie be-  
gleiten zu dürfen, um für den Kranken weitere Anord-  
nungen zu treffen und sie in ihrer unbefangenen Selbst-  
ständigkeit hatte ihn in die Hacienda geführt, ihn mit  
Tamarindenbrot und anderen Erfrischungen bewirthet und  
ihn darnach so kalt und gleichgültig entlassen, wie sie jeden  
Anderen zu behandeln gewohnt.

Jedoch hatte sich zwischen ihnen diese Bekanntschaft fort-  
gesponnen. Der unglückliche Schwarze lag ja in der  
Hacienda und Dr. Kollmann hatte hierin Veranlassung ge-  
funden, wieder und wieder zu kommen. Er wußte ihr auch,  
als derselbe genesen, auf einem Jagdzug zu begegnen, und  
spielte er auch eine flüchtige Rolle neben ihr auf seinem  
mageren Maulthier, sie achte nicht darauf; er war ihr ja  
gleichgültig, war ihr eben nur Einer, mit dem sie zu plan-  
dern sich aufgelegt fühlte. Ihren Vater sah er bei seinen  
Besuchen nur einmal flüchtig und der hatte ihn sogar ab-  
stoßend behandelt, hatte ihm den Rücken gewendet und war  
seinen Geschäften nachgegangen; vor er sei und was ihn  
zu seiner Tochter geführt, darnach hatte er nicht gefragt,  
denn gleichgültig schien ihm zu sein, was Jacobina trieb.  
Er war des Tages mit seinen Aufsehern in den Pflanzungen;  
wenn die Sonne unterging, machte er den einsamen halb-  
ständigen Mitt zum Wochhaus, auf welchem ihn Niemand  
begleitete, und wann er zur Nachtzeit in das Gehöft zurück-  
kehrte, darnach hatte Keiner zu fragen.

Hätt' er einen Sohn gehabt! Aber ein Mädchen, ein  
Weib, das so ganz anders als die Mutter geartet!







\* **Der Gewerkschaft-Kongress in Halberstadt** begann am Montag Vormittag. Gegen 300 Delegierte der am nächsten vertretenden Gewerkschaften der Gutmacher, Papierindustrie, Kappeler, Buchdrucker, Tabakarbeiter, Bildhauer, auch mehrere Reichsbahnarbeiter, Schwarz, Metzger, Holzschnitzer und eine Anzahl weiblicher Delegierten waren anwesend. Auf der Tagesordnung stand der Bericht über die Tätigkeit der Hamburger General-Kommission und die Organisationsfrage. Die provisorischen Delegierten-Kommissionen, Kasse, Statistik, Feder-Berlin (anaburgische) protestierten gegen den Kongress, welcher die Vertretung der gesamten Arbeiterchaft nicht anerkenne, da die Eintragung zur General-Kommission zum Kongress die Totalorganisation ausschloß. Nach längerer Debatte wurde die Auflösung der Vertreter der Total-Organisation beschlossen. Es folgte Erledigung der Formalitäten. Vorgerichten Abend fand ein zahlreich besuchter Comerss statt.

\* **Ueber die Thronfolge in Hessen** erzählt die „H. Z.“ folgende Mittheilungen: Mit dem Tode des Königs IV. ist die Regierung auf seinen einzigen Sohn Ernst Ludwig übergegangen und hat bereits durch Erlass vom 12. d. M. die Succession ausgeschrieben. Möglicherweise dürfte die Bestimmungen in Art. 5 der Verfassungsurkunde vom 17. December 1830. Theil ist verfaßt, daß die Regierung im Großherzoglichen Hause erblich sei nach Erbfolge nach und nacheinander vermögens Abkömmlinge aus ebendortiger, mit Bewilligung des Großherzogs geschlossener Ehe. In Ermangelung eines durch Verwandtschaft zur Nachfolge berechtigten Bräutigams findet die Nachfolge dann durch den in Folge Erbverdringung berechtigten Prinzen. Erst wenn kein erbwerbender Bräutigam vorhanden ist, geht die Erbfolge auf den Erbprinzen über. Voransteht, daß nach der jetzigen Großherzogin Luise keine weiteren Successionsfähigen Ehen hinterläßt, wäre das Großherzogliche Haus, insofern es auf den Randgrafen Georg zurückzuführen ist, im Mannesstamm aussterben, denn seine beiden Söhne Prinz Heinrich und Prinz Wilhelm haben gelegentlich ihrer Verheirathung auf die Nachfolge Verzicht geleistet. Es würde dann in der unfürstlich leiblichen Linie die Erbfolge zu erlöschen sein und Hessen-Nassau zum Succession gelangen; es ist jedoch sehr wohl möglich, daß in den mit der Krone Preußen von dieser Linie abgeschlossenen Verträgen auf diese Erbfolgeverzicht verflücht wurde. In diesem Fall können die mit Brandenburg (Preußen) und Sachsen beschlossenen Erbverdringungsurtheile zur Geltung, insofern deren Bestimmungen zwei Dritteln an Preußen und ein Drittel an Sachsen anfallen soll. Man mag hieraus entnehmen, daß, im Fall der jetzigen Großherzogin Successionsfähige Nachkommen nicht hinterlassen sollte, oder Nachfolgefähigkeit nach der künftigen Selbstständigkeit des Landes erheblich gefährdet erscheint.

\* **Berlin, 15. März.** Der Minister der Finanzen, Max Baumbach, ist mit der Berliner Handels-Gesellschaft, mit der Deutschen Bank und mit der Dresdener Bank in Verhandlungen eingetreten, bezweckend Erhaltung einer Communal-Gesellschaft auf Aktien zum Zwecke der Fortführung des leiblichen Geschäfts und dessen Erweiterung zur Uebernahme des Halberstadter. Das Capital soll 50 Millionen Mark betragen, wovon 500,000 Mark als unentgeltliche Beiträge der Halberstadter zu leisten haben. Das übrige Grundcapital soll in 100,000 Aktien zu je 10,000 Mark zerlegt werden. Ein Berliner Mitarbeiter der „H. Z.“ will guten Grund an der Annahme haben, daß die jüngst eingeleiteten Projekte wegen Majestätsbeleidigung, sowie die Consecration eines Bildes des „Kaiserbundes“ an höherer Stelle keineswegs gebilligt wurden und auf Ueberseher zurückzuführen seien. — Der vormalige Redacteur „Luzifers“ hat sich wegen ihm drohenden Verhaftung nach Amerika begeben und erhielt dazu aus dem Parteifonds 300 M.

\* **Wundschau im Reich.** Fürst Bismarck soll sich bei Gelegenheit seiner Anwesenheit auf dem Kreistage in Wundschau, daß durch Verbringung der Soldaten der Kulturkampf in Deutschland wieder eine neue Wunde geschaffen werden soll. Für Max Baumbach, den die Reichsregierung als Reichsminister der Finanzen vom Jahre 1890 nach Consequenzen ausgeschieden vor. Hiernach gäbe die Stadt 104,117 Protestanten, 23,794 Katholiken, 4807 Juden, 1073 Angehörige anderer Confessionen. — Der Staatsbankdirector überreichte dem Abgeordneten Senat das fertige „Eis-Extrakt“-Projekt. Die Kosten werden voraussichtlich 18 Millionen überschreiten.

## Ausland.

\* **Frankreich.** Nach dem „Petit Parisien“ sollen hunderttausend Uniformen und Ausrüstungsgegenstände, deren Abnahme verweigert worden war, durch höhere Beamte im Kriegsministerium mit gefälschten Stempeln versehen und in die Armee Magazine eingeschmuggelt worden sein.

\* **Russland.** Die „Kreuz-Ztg.“ erzählt aus Rußland, man beginne eifrig, die hart an die deutsch-österreichische Grenze vorgeschobenen Aufstellungen zu einer dauernden Einrichtung zu machen und die sehr ungenügend untergeordneten Truppen zu kasernieren. Die Militärverwaltung habe jüngst in der nächsten Umgebung von Warschau größere Gebäude kauslich erworben zum Zwecke umfangreicher Kasernenbauten. — Wie man der „Frankf. Ztg.“ mittheilt,

lichen Stärkung für die nun folgenden sieben mageren Wochen des Fastens! Der „Win“ regiert fest und dem entgegen Reiner — Mini-Offen mit Caviar und Champagner in der Belagte und Mini-Offen mit Schnaps in der Portierwohnung; Mini-Einladungen heute und morgen, mit Tanz und ohne Tanz, mit Trolle (Dreigespann) Ausfahrten auf die Inseln, oder mit den „Finnen“ auf das Marsfeld — das Alles ist lebendes Programm für die ganze Woche!

Die eben genannten „Finnen“ gehören auch zur Winterwoche wie der „Win“. Alle Straßen wimmeln von kleinen finnischen Schlitten mit ruppigen und struppigen Pferden davor und mit finnischen Bauern als Kossaken, deren Schafpelze von Fett und Schmutz glänzen; das führt aber weiter nicht und das Winterwundernügen wäre nicht denkbar ohne eine Spaziersfahrt mit ihnen auf die „Palagan“ zum Marsfeld. Auf dem sonst so öden, weiten Marsfeld ist jetzt großer Trubel, dort find jetzt die sogenannten „Palagan“. Diese Volksfeste, in welchen schamlos schöne Mädchen und Volkstänze aufgeführt werden, Carousselle, Schaulen, schwindelhohe Eis- und Aufschübe, Panoramata und Musik, amüsieren die nach Tausenden und Abertausenden zählende, ab- und zuströmende Volksmenge! Am dichtesten umfanden sind die Tribünen, von denen herab russisch frische Carousselle, d. h. Schafmader im Schafpelze und langem Halsband, mit ihren fünf berben Ehen und Schwänken die laotende Menge unterhalten. Am das Marsfeld herum ist die Gorfahrt der feinen Welt, und die eleganten Insassen der dort im Schritt fahrenden Equipagen betrachten von oben herab das sich belustigende Volk. In der dichtsten Reihe der Gorfahrenden sieht man auch lange Reigen von Hofopagen, aus denen eine Menge jugendlicher Gesichter herausblüht. Es sind die Jünglinge der weiblichen Kroninstitute, welche im Galawagen aus

hat sich das in Petersburg von französischen Werkmeistern in einer eigens dazu vor 10 Monaten errichteten Fabrik nach dem französischen Recepte hergestellte rauhlose Pulver als unbrauchbar erwiesen, in Folge dessen die Schließung der Werksstätten und die Abkündigung der Franzosen erfolgt ist. Gleichzeitig ist aber ein neuer Contract auf 800,000 Pud rauhloses Pulver mit der Schließung-Pulvercompagnie nach einem früher eingezeichneten Muster à 60 Rubel per Pud abgeschlossen worden, also auf einen Betrag von 48 Millionen Rubel, der im Budget nicht vorgesehen war.

\* **Gerbien.** Der Ausschuss der Stenographen legt gestern dem Klerus nachfolgende Antragsentwurf zur Erklärung des künftigen Willens vor: Milan Orenovich hört auf, erblicher Unterthan zu sein und geht aller bürgerlichen Rechte verlustig. Milan Orenovich hat weder auf die Krone noch auf den Staat irgendwelche Ansprüche und darf den Boden Serbiens nur im Einkommen mit der Regierung und der Regierung betreten, falls der König schwer erkrankt sollte. Milan darf unter keiner Bedingung weder von dem serbischen Staat noch vom Königsstamm irgend etwas fordern. — Das Gesetz erhält mit der Unterchrift des Königs Rechtskraft. Der Vorklage des Staatsraths sind die Abänderungen bei.

\* **Großbritannien.** Der Pariser „Figaro“ will erfahren haben, daß die Prinzessin Mary v. Teck, die Braut des verstorbenen Herzogs von Clarence, nach Ablauf der Trauerzeit sich mit dessen Bruder, dem Prinzen Georg, zweitem Sohne des Prinzen von Wales verloben werde.

## Aus Kunst und Leben.

\* **Von den Hagerkindern als Schüler** urtheilt der an der deutschen Schule zu Togo wirkende Lehrer Koble wie folgt: Die kleinen Schwarzen leben in Dürftigkeit hinter unsern deutschen Schülern zurück, doch bei Weitem nicht in dem Maße, wie man gewöhnlich annimmt. Nicht wenige können es mit den begabtesten deutschen Schülern aufnehmen und zeigen namentlich ein sehr beachtendes Auffassungsvermögen. Soweit bis jetzt bei einer kleinen Zahl Mädchen urtheilen kann, stehen diese hinsichtlich der Begabung hinter den Knaben zurück. Die Knaben zeigen einen härteren Gang zum Stehlen und Lügen; für Gesang und Zurnen bekunden sie das größte Interesse.

\* **Personalien.** Frau Clara Schumann hat aus Gesundheitsrücksichten ihre Stellung an Dr. Koch's Conservatorium in Frankfurt a. M. aufgegeben. Sie wird mit ihren Töchtern, welche ebenfalls das Conservatorium verlassen, ihre Wirkthätigkeit in Frankfurt auf Privatunterricht beschränken. — Aus Heidelberg wird berichtet, daß Professor der Chirurgie Dr. Zolten in einem Salanganfall tödtet. — In Leipzig hat der Geheimrechner Professor Dr. Grebe, eine der ersten Größen der mathematischen Welt Deutschlands.

## Kleine Chronik.

In Sorau sind ein Dienstmädchen, eine Kellnerin und eine Köchin an Kohlenvergiftung erkrankt.

In Siedenbüßen in Ostpreußen erkrankten 4 Knaben an einem Leide.

Aus Oberitalien werden Schneekälte mit ungewöhnlicher Härte gemeldet. In Venedig wurden fast sämtliche Telephonbrücken durch den Schnee gestrichen, in Florenz und Vercelli gab es Schneekälte, wie schon fast Jahren nicht; aus Genua wird ein Schneesturm gemeldet, welcher den ganzen Golf heimsucht. Die Riviera zwischen Spezia und Nizza ist mit Schnee bedeckt.

Im Saale des Schiffbauers von Orlando (Eiffeln) erkrankte, während vierzig Arbeiter arbeiteten, eine Dynamitstarbe. Jein Arbeiter wurden verunfallt, davon vier schwer. Alle Anwesenden wurden verhaftet, weil man annahm, daß der Thäter darunter sei.

In Pontlebeque wurde eine Frau Wiffen verhaftet unter der Beschuldigung, ihre neun Kinder nach der Geburt getödtet zu haben. Diese Behauptung, sie habe sich der neun Kinder entledigt, indem sie ihnen erst die Hälse verbrannte und sie hierauf in ihrer Schürze erstickte.

Eine Bande von 30 Bewaffneten versuchte die Eisenbahnbrücke bei Alingro in der Provinz Guadalupe zu zerstören. Die Provokateure wurden von der Gendarmen verhaftet.

Der deutsche Kaiser hat seine Nacht „Meteor“ für die Regatta in Genua, um dem Beden der Königin anzuwenden lassen und wird den „Meteor“ wahrscheinlich in Person fahren.

Berlin: Ad habe Wlass, was einen Reichen plötzlich machen kann, sich Wännen? Was fehlt nicht? — Leipzig: Ad, was Reicher, da fehlt die Lust, zu betteln. —

Die bayrische Stadt Freudenstadt ist glänzend daran, es giebt dort keine Leutern, wohl aber noch Hagden an die Bürger. Dieses Jahr erhält jeder 25 Mark.

Einem Hirschhändler in Kannstatt sind von seinen eingemachten Hirsch 40,000 Stück zu Grunde gegangen. Der dazu verwendete Kaff war zu stark angemacht, so daß die Hirsch davon angegriffen wurden.

Der vielfache Millionär John D. Rockefeller, der Präsident der Standard Oil Company der Vereinigten Staaten, hat unlängst, von einer schweren Krankheit genesen, der Papstlichen Universität in Chicago eine Summe von einer Million Dollars, als ein Zeichen seiner besonderen Dankbarkeit gegen den allmächtigen Gott für die Wiederherstellung seiner Gesundheit, geschenkt. Er im letzten Jahre erhielt sie von dem spendenden Mann den ersten Betrag von 1,000,000 Dollars.

## Geldmarkt.

— **Coursebericht der Frankfurter Börse vom 14. März.** Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Aktien 261½, Disconto-Gesellschaft 177½, Staatsbahn-Aktien 244½, Gellier 180½, Lombarden 72, Gypser 70½, Italiener 87.90, Ungarn 91.90, Ostbairische 135.30, Nordost 106.90, Union 63.40, Dresdener Bank 134, Brauerei-Aktien 101, Oesterr. Reichsbank 135½, Harpenet 138.75, Russische Noten 24.75, Leasing matter.

## Letzte Drahtnachrichten.

(Continental-Telegraphen-Comp.)

Berlin, 15. März. Die Vorlage, betreffend die Aufhebung des Wesselschloß, geht voraussichtlich noch heute dem Abgeordnetenhaus zu. In der Wesselschloß-Kommission erklärte gestern der Kultusminister, die Schlußfassung sei ein künftiges Recht, der Staat müsse, wie die Vorlesung bestimmt, auf dem Gebiet der Schule Herr bleiben. — Die „Postische Zeitung“ meldet, Staatssekretär von Bülow sei an einem Halsleiden (Angina) erkrankt. — In Wiener Finanzkreisen kursieren Gerüchte über ein angebliches Auktionslot auf dem Jaren. Die Wiener russische Postfach beschiede dieselben als unbegründet.

Paris, 15. März. Heute Nacht 2 Uhr fand in der früheren Kaiserin Loban, die gegenwärtig von der Garde Republikane eingenommen wird, eine Explosion statt, welche ein gewaltiges Getöse verursachte. Eine Wache, die wahrscheinlich dynamit und Prokette enthielt, war auf ein Feuer des Hühners der Kaiserin gelegt worden. Die Wache ist leicht beschädigt, während der Kaiserin und der Kaiserin der Kaiserin nicht zu Schaden gekommen. Der Kaiserin liegt, obwohl die Kaiserin, welche über dem betreffenden Feuer liegen, von Soldaten der Garde Republikane bewohnt sind. Die Kaiserin sind auf dem Platz. Jander und Kaiserin der Kaiserin sind aufgefunden worden.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Berlin, 15. März. Der „Post. Ztg.“ zufolge wird der Reichstag noch über das Gesetz, betr. den Weizensteuergesetz, das die Regierung Verth darauf legt.

Berlin, 15. März. Den „Post. Ztg.“ zufolge wird in dem Entwurf pro 1893 eine der Nachfrage entsprechende Vermehrung der Lotterielose vorgeschlagen.

Halberstadt, 15. März. Die Wandtafelprüfung ergab 308 Punkte für 211,645 Arbeiter. Metzger-Hamburg verurtheilte die leibliche Aufnahme großer Summen für Eisenanfertigungen ohne genügende Deckung. Demmann, Kassierer der General-Kommission, verurtheilte dieses Vergehen der Kommission.

Wien, 15. März. Regierl. Oberst hat in Wien folgenden Infanterieregiments Großherzogs Hesse, reichte mit einer Abordnung von vier Offizieren nach Darmstadt ab. Graf Hartmann brüde telegraphisch sein Belieben aus.

Wien, 15. März. Die Entlassung des Reichsdeputierten, was zu einer Abordnung des deutschen Reiches ernannt wird, findet am 24. April statt.

New-York, 14. März. Nachrichten aus Cuito Cuador zufolge fiel der Kaiser kürzlich bei einem politischen Anruf bei dem deutschen Geschäftsträger Herrmann an und beklagte denselben tödtlich.

\* **Schiffs-Nachrichten.** (Nach der „Frankf. Ztg.“) Angekommen in New-York D. „Gity of Berlin“ von Liverpool; postierte Scilly der Damp. D. „Maelia“ von New-York.

## Geschäftliches.

### Für Wiesbaden und Umgegend

ist diese Zeitung das anerkannt wirksamste und daher billigste Anzeigenblatt, seit 40 Jahren bestehend und in der kaufmännischen Bevölkerung überall gelesen.

ihren Schulen abgeholt werden, um auch ihr kleines Theil vom allgemeinen Winterwundernügen zu haben. Die meisten von diesen Kindern und jungen Mädchen sind die Töchter von verstorbenen oder armen Staatsbeamten und werden auf Kronstiften in diesen Instituten erzogen. Die Mehrzahl von ihnen bleibt jahraus, jahrein darin und kennt vom Leben nur das, was sich in den Wänden ihres stoffähnlichen Internats abspielet. Gefangene Vögel im Käfig! Mit neugierig erkannten Augen sehen sie aus den Fenstern ihrer Wägen auf das Treiben vor ihnen — sehen in ein ihnen vollkommen fremdes Leben hinein, in das sie auch einmal hinaus sollen und das sie doch so gar nicht kennen!

Aber nicht nur auf dem Marsfeld, auch in allen andern Straßen macht sich die Winterwoche bemerkbar. Es ist geradezu ein lebensgefährliches Drängen den eleganten Schlitten, schmutzigen „Finnen“ und dahinschwebenden Dreigespannen und die Schützlinge haben ihre Noth, den Verkehr freizubehalten und dazwischen auch, die schon allzusehr Winterwundernügen von den Trottoirs zu entfernen. Es ist unglücklich, welche Masse von Betrunknen jetzt auf den Straßen zu sehen ist — ohne Schnaps ist hier eben kein Vergnügen! Die Polizeistatistal werden wohl häufig voll sein diese Woche, und nächste Woche die Krankenhäuser, denn unzählige Mäuserien und Arme und Weinbrände sind die natürliche Folge des durch den Alkohol gestörten Gleichgewichtes im Kopfe und in den Nerven!

Das Amüsamentvergnügen greift aber nicht nur in den schnapstrinkenenden Streifen — es hat, wie die Inszenierung, Alle ergriffen! Die Schulen sind für die letzten drei Tage der Woche geschlossen und Handel und Wandel stockt. Die Theater geben Morgen- und Abendvorstellungen und sind doch immer bis auf den letzten Platz gefüllt, und es findet sich außerdem noch ein zahlreiches Publikum für die unzähligen Bälle, Maskeraden und Feste, welche immer wieder

zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet werden. Die Franzosen, die Schweizer, die deutschen Reichsangehörigen, die Polen, Russen, Engländer, Letzen, — kurz, alle die fremden Kolonien heilen sich, ihre Feste zum Besten ihrer eignen Armen zu geben, ehe die Fastenzeit solchen Belustigungen ein Ende macht. Besonders häufig hatten die Schüler der Kunstakademie, vom Besten mittelsofer Kunstschüler, ihr Fest, eine „Johanniskraut“ inszeniert — der mächtige Festsaal war durch schön gemalte Decorationen in einen Wald verwandelt, in welchem allerlei Faubergs sein Wesen trieb.

Aber — ist das die „kälte Saison“ wie sie im Herbst für diesen Winter prophezeit wurde? — Es ist nicht so schlimm geworden mit der Kälte, wenigstens jetzt zum Schluss nicht, und die Amüsamentstungen, welche damals sehr kleinlaut waren, halten ihren Kopf wieder hoch und strahlen! — Wer es nicht wollte, würde gleich in diesem Trübel nicht ahnen, daß halb Rußland hungert und im Glende lebt! Aber — die Gesellschaft glaubt mit ihren Spenden für die Nothleidenden dem Glende ihren Tribut zu zahlen zu haben und im Uebrigen tröstet sie sich, daß ja die Regierung dazu da ist, um zu helfen wo es Noth thut! — Und die Regierung hilft, so viel sie kann — sie opfert Millionen und immer wieder Millionen und trotzdem macht es doch den Eindruck, als versuche sie ein bodenloses Fass vollzuschnappen! Die Noth wächst eben von Monat zu Monat und das zum großen Theil corrumpten Beamtenhumor paralysirt vielfach ihre Maßnahmen. Die intelligente Gesellschaft — von jeder der Initiative beraubt, verhält sich, wie schon gesagt, apathisch. Und der leidende Theil, der Bauer selbst, ist durch den beständigen Druck, der auf ihm gelastet hat, hilflos wie ein Kind! Die Jahrhunderte alten Sünden rächen sich jetzt und lassen sich nicht plötzlich und durch Entpensungen gut machen! (Schluß folgt.)



**Kurhaus zu Wiesbaden.**

Dienstag, den 15. März, Abends 8 Uhr:

**114. Abonnements-Concert**des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

- Program:
1. Fröhlich Pfalz, Gott erhalte! Marsch . . . . . Gruss.
  2. Concert-Ouverture in E-dur . . . . . Kallwoda.
  3. Paraphrase über das Gebet aus Weber's "Freischütz" . . . . . Lux.
  4. Bajaderentanz aus "Perseus" . . . . . Rubinstein.
  5. Morgenblätter, Walzer . . . . . Joh. Strauss.
  6. Eine nordische Sonnfahrt, Overture . . . . . Gade.
  7. Fantasie aus "Der Postillon von Lonjumeau" . . . . . Adam.
  8. Fest-Polonoise . . . . . Lassen.

**Lina Aha, Kirchgasse 19,**

empf. ihr großes Lager Korsetts in anerkannt besten Stoffen u. Zubehören, sowie nur neueste, vorz. sitzende Korsetts zum Hoch-, Mittel- u. Tiefstehen, bis zu 96 Ctm. weit, Umfange u. Nüch-Korsetts, Korsetts für Magen- u. Leberleidende, Gesundheits-Korsetts, Geradhalter, Leibbinden, Gesundheits-Binden Hygien (Gürtel u. Einlageklappen).

Wäschen, Reparieren und Verändern rasch und billigst.

Anfertigung nach Maß und Muster sofort. 4773

**Umzugs halber**

gebe sämtliche auf Lager habenden

**Nähmaschinen und Fahrräder**

zu nie wiederkehrenden billigen Preisen ab. 4629

**Fr. Becker, Mechaniker, Michelsberg 7.****Breißelbeeren,**

Orangen- und Aprikosen-Marmelade, Pflaumen-, Fruchtgelee, Erdbeergelee, Zitronen-, Aprikosen-, sowie verschiedene Gelees, Compote und Marmeladen, in Fruchtkäse empfiehlt die Feinst- Fabrik, Schillerplatz 3, Dortl. Dth.

**Bekanntmachung.**

Mittwoch, den 16. März 1892, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 Uhr, kommen im Auftrage des Herrn **Marimann** wegen Aufgabe seines Hausbesitzes und noch anderer Herrschaften folgendes Mobiliar und Haushaltungsgegenstände öffentlich meistbietend gegen Baargeldzahlung im Hause

**Schwalbacherstraße 43, Vorderhaus 2 Stiegen hoch,**

zur Versteigerung, als:

2 Betten mit hohen Säulern, 1 Waschtisch, 2 Nachtschreie, 3 polierte Kleiderschränke, 3 Garnituren Sofarmöbel, je Sopha und 4 Sessel, 1 Schlafdivan, 2 Sessel, gewöhnliche Sophas, 7 ein- und zweithürige Kleiderschränke, 6 verschiedene Betten, 4 Kuchenschrank, 1 Eichen-Ausguss, 6 Speiseküche, 1 dito in Kuchenschrank und 12 Speiseküche, 2 Pfeilerstühle, 2 Kuchenschrank, 2 Nachtschreie, 1 schwarzes Verticow und Salontisch, 1 grüne Kippgarnitur, Sopha, 2 Sessel, 6 Stühle, große und kleine Tische, 2 Kuchenschreie, 1 kleines Schränkchen, Kuchentisch, 30 verschiedene Stühle, Bilder, Porzellan, Tischdecken, Teppiche, Glas, Porzellan, vollständige Küchen-Einrichtung, 1 Esstisch, 1 große Partie abgekochter Federvieh, Küken, Leinen, Tischdecken und noch Verschiedenes.

**August Degenhardt, Auctionator u. Taxator.**

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht der Taxation. 833

**Jahresfest des Trauen-Missions-Bereins.**

Mittwoch, den 14. März, 4 Uhr, im Saale des „Evangel. Vereinshauses“.

Mitglieder und Gäste, sowie die Sammler der Halb-Jahres-Collecte sind freundlich eingeladen. 411

**Für Tüncher!**

Tüncherstriche per Duzend 70 Pf., eigenes Sandspinnstrich per Duzend 85 Pf. 4674

**Louis Hemmer, Seiler.****Artikel zu Bädern!**

Stassfurter und Nauheimer Badesalz, Seesalz, Latschen, Kiefern-Extrakt, Arkanischer Mutterlauge, Kleien, medic. Seifen etc. etc. empfiehlt die Droguerie **E. Moebus**, 25. Taunusstrasse 25. 4785

Eine möbl. Mansarde zu verm. Albrechtstraße 8, Hth. 1. 4790

Gefucht wird ein haaltlich geprüfter Geometer, der auf 1 Jahr gegen Vergütung seinen mit höherer Schulbildung versehenen Ehemann nimmt. Offerten unter **F. B. 163** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Welche hübsche Familie der guten Stunde würde ein schönes 11. Mädchen unentgeltlich aufnehmen? Näh. im Tagbl.-Verlag. 4780

Der Firma „Victor'sche Kunstanstalt“ schuldig unterzeichnetem Vorhand hiermit, daß die von genannter Firma im Jahre 1887 für den **Wiesbadener Militär-Verein** angefertigte **Vereinsfahne** allen u. uns gestellten Anforderungen vollkommen entsprach. Die Fahne, an und für sich ein Kunstwerk seltener Art, ist anfertigt bei einer Größe von 1,90 Mtr. zu 1,60 Mtr. aus Prima Seidenstoff ohne Naht. Die Stickereien, ebenfalls aus Prima Seide, bezeugen neben geschmackvoll technischer Ausführung, eine tadellose Handarbeit ohne jedwede Nachbesserung und zwar einerseits das Wappen der Stadt Wiesbaden mit dem Titel des Vereins, andererseits den heraldischen Adler mit der Inschrift: „Mit Gott für Kaiser und Reich“, beide Seiten ausgefüllt mit reicher Stickerei, bezw. Vorder- u. Rückseite. Ebenso die dazu angefertigte **Fahnenstange** aus weißer Nippschneide mit aufsteigender Goldschraube, läßt wie die Fahne selbst, sowie überhaupt allem ihrem Zubehör an künstlerischer und gediegener Ausführung nichts zu wünschen übrig. Trotzdem das Banner schon bei Wind und Wetter getragen wurde, lassen die Jahre, es hat jetzt fünf an der Zahl, keine Spur zurück. Bezeichnend für die Firma verdient noch erwähnt zu werden, daß die Fahne im verflochtenen Jahre, gelegentlich der Kaiserparade zu Cassel, wofür ca. 250 Vereine mit Fahnen betheiligt waren, allgemeine Beachtung und stauende Bewunderung hervorrief.

Wiesbaden, im März 1892. 4608  
Der Vorstand des „Wiesbadener Militär-Verein“:  
**L. S. Cron**, Vorsitzender.

**Verloren**  
zwischen Kochbrunnen bis Döhlmerstraße 10 eine goldene **Damen-Uhr**. Gegen Belohnung abzugeben im Pensionat **Ebel**.  
Verloren zwischen Kochbrunnen und Döhlmerstraße 10 eine goldene **Damen-Uhr**.  
Gegen Belohnung abzugeben im Pensionat **Ebel**.

**Caspar Führer**

Kirchgasse 34 Wiesbaden Kirchgasse 34  
(Inhaber J. F. Führer).

**Größtes Lager am Platze**

Kinderwagen, eisernen Kinderbetten, Kinderstühlen,  
Sportwagen etc.

Alle Neuheiten sind eingetroffen.

**Kinderwagen**

deutscher, holländischer, englischer und amerikanischer Form; mit Stahlrädern, Gummirädern,  
auch ganz oder theilweise verstellbar,  
passend für alle Stände.

**Neu! Reform-Kinderwagen. Neu!**  
Praktisch — elegant — solid.

Absolventen von Originalwagen der Star-Baby-Carriages-  
Manufacturing Co. in London.

Preise wie bekannt billiger wie überall.

Wagen von 9 Mk. 50 Pf. bis zu 150 Mk.

Auf Wunsch Theilzahlung.

**Eiserne Kinderbetten** mit und ohne Einlagen von 9 Mk. an.**Kinderstühle** in praktischer Ausführung, die eine Gefahr des Kindes vollkommen ausschließen, von 2 Mk. an.

Illustrirte Cataloge über Kinderwagen etc. gratis und franco.

**Naether's Reform!**

Alpol. Siebold, ger. d. Harnschall, d. Kindes durch Selbstschneide od. Nachschneide-  
haltung der Harnschall! Jede Bewegung  
Näher wählt diesen Stahl. Zu bemerken, als  
beher Stahl u. als Fahnenstange,  
u. ganz. Tisch-  
mineral. Spindel-  
vorrichtung u.  
grossem handh. unermesslich. Harnschall-  
Abschub. Polster! Ueber, Nachschneide!

